

Paibacher Zeitung.



Insertionspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K. halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K. halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Seite 12 h; bei älteren Wiederholungen per Seite 6 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit höchster Entschließung vom 10. Dezember d. J. von dem außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter bei der französischen Republik Anton G. Wolkenstein-Trostburg erbetene Übernahme in den dauernden Ruhestand unter Erthebung seines Posten allernädigst zu genehmigen und denselben bei diesem Anlaß in Anerkennung seiner fünfjährigen, mit Treue und Hingebung geleisteten möglichsten Dienste taxfrei das Großkreuz des Sankt Stephanus-Ordens huldreichst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit höchster Entschließung vom 10. Dezember d. J. einen vom Minister des Kaiserlichen und Königlichen Hauses und des Neuherrn erstatteten allerunterrichtigsten Vortrag den mit dem Titel und Charakter des außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafters bekleideten außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Disponibilität Rudolf von Heven hille-Metsch zum außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter bei der französischen Republik allernädigst zu ernennen

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 16. Dezember 1903 (Nr. 288) wurde die Weiterverbreitung folgender Zeitungen verboten:
Nr. 282 «Bozner Nachrichten» vom 10. Dezember 1903.
Nr. 28 «Liberum veto» vom 1. Dezember 1903.
Nr. 98 «Il Dalmata» vom 9. Dezember 1903.
Nr. 98 «Narodni List» vom 9. Dezember 1903.

über die auswärtige Lage. Er gedachte zunächst der Erneuerung des Dreibundes, wodurch neuerdings die Verhältnisse konsolidiert wurden, welche die Basis unserer Friedenspolitik bilden und seit bald einem Vierteljahrhundert dem ganzen europäischen Kontinent eine Ära ruhiger und erfolgreicher Entwicklung gesichert haben. Der Minister gedenkt der allgemeinen Genugtuung, mit welcher die Runde von der Fortdauer unserer Allianzverhältnisse aufgenommen wurde. Er erwähnt die irredentistischen Manifestationen, die nicht genug entschieden verurteilt werden können, hält aber dafür, daß es dennoch verfehlt wäre, denselben ein größeres Gewicht beizulegen, zumal in den meisten ernsten Preßorganen wie auch in den objektiv denkenden politischen Kreisen diesen Ereignissen gegenüber eine vornehme Ruhe und Gelassenheit beobachtet wird, welche im Vereine mit den von der italienischen Regierung an den Tag gelegten korrekten Bemühungen, den fraglichen Verirrungen Einhalt zu gebieten, wohl am meisten dazu beitragen werden, die erwünschte Ernüchterung bald herbeizuführen und die guten Beziehungen, die uns ebenso wie dem Nachbarreich am Herzen liegen müssen, vor ernsteren Trübungen zu bewahren.

Der Minister wendet sich hierauf der befriedigenden Ausgestaltung der sich immer mehr vertiefenden Beziehungen zum russischen Reiche zu, konstatiert, daß die an die Petersburger Entente vom Jahre 1897 geknüpften Hoffnungen vollauf gerechtfertigt erscheinen, und bespricht hierauf in eingehender Weise das Balkanproblem, indem er einen historischen Rückblick über die Festlegung des ersten Reformplanes und dessen Ergänzung gibt, welche notwendig geworden war infolge der von den revolutionären Komitees dank der geradezu straflichen, von einer aktiven Parteinahme sich kaum mehr unterscheidenden Toleranz der bulgarischen Regierung verübten, an Wahnsinn grenzenden Grausamkeiten, welche den Zweck hatten, einen Dissens unter den Mächten, namentlich zwischen dem Wiener und Petersburger Kabinette, über die Durchführung der Reformation hervorzurufen. Der Minister betont, daß die beiden Kabinette, ausgerüstet mit dem Mandate der Signatarmäkte, unentwegt an

ihrem, in den Durchführungsbestimmungen durch die Münzsteger Entreveue ergänzten Reformpläne festhalten, und richtet sowohl an die Pfortenregierung als an die bulgarische Regierung die ernstesten Mahnungen, die durchaus friedlichen und uneigennützigen Bestrebungen der beiden Kabinette im eigenen Interesse loyal zu unterstützen.

Das Exposé gedenkt hierauf der erschütternden Belgrader Tragödie, erklärt, daß die Zustimmung zu der einstimmig erfolgten Wahl des Königs Peter um so gebotener war, als sie allein das Nachbarreich vor der drohenden Anarchie bewahren konnte, und hofft, daß es dem neu gewählten Könige gelingen werde, das durch die Freveltat tief gesunkene Ansehen Serbiens zu heben und die innerpolitischen Verhältnisse in ruhige, normale Bahnen zu leiten.

Das Exposé hebt ferner die von politischer Reife und kluger Besonnenheit zeugende Haltung Rumäniens und Griechenlands gegenüber den Balkanwirren anerkennend hervor, weist auf das sich allmählich eingebürgerte System der spezifischen Interessengruppierungen in Europa hin, das durch die immer häufiger zusammenkünfte der Souveräne gefördert wird und betont, daß die namentlich in den letzten Monaten zahlreichen Besuche befriedeter Staatsoberhäupter am Wiener Hofe den Stempel jener ausnehmend warmen Herzlichkeit trugen, die den ausgezeichneten und vertrauensvollen Beziehungen entspricht, welche die Monarchie mit allen fremden Staaten in so glücklicher Weise verbinden.

Der Minister gedenkt schließlich des Einschiders der achtunggebietenden Gestalt des Papstes Leo XIII. und der überaus glücklichen, nach allen Seiten hin mit Befriedigung aufgenommenen Papstwahl, tritt die vielfachen irrigen Behauptungen über die Art und den Inhalt des Vorrechtes entgegen und protestiert in entschiedener Weise dagegen, als ob Österreich-Ungarn bei der Ausübung dieses auf jahhudertelanger Uebung basierenden Rechtes als Repräsentant einer politischen Konstellation aufgetreten wäre. Eine Verhandlung oder selbst ein Gedanken-austausch über diesen Gegenstand habe niemals und mit niemand stattgefunden.

gesucht. Anträge der Dringlichkeit wegen telegraphisch bis spätestens 4. d. M. an die bei der Administration dieses Blattes zu erfragende Firma.

Sukha! Was und wo ist das? Ich war doch seinerzeit kein schlechter Student, befaßte mich gegenwärtig viel mit geographischen Studien, und doch entsinne ich mich nicht, je etwas von «Sukha» gehört zu haben. «Sukha» ist ein Wort aus der Sanskritsprache und heißt zu deutsch so viel als «Glück». Doch dieses Manco in meinem Wissen muß sofort ausgefüllt werden. Ich ergreife den Band «Rode bis Syntax» des Konversations-Lexikons, das in meinem Bücherglas schön gebunden besteht und blättere... Aha, richtig, da steht's: «Sukha», im Jahre 1843 von einem spleenigen englischen Millionär, John Gray, gegründeter Freistaat auf der gleichnamigen, 2100 Quadratkilometer messenden, sehr fruchtbaren Insel, nahe der Ostküste von Venezuela, südlich von Trinidad mit etwa 12.000 Einwohnern, Angehörigen fast aller europäischen Nationen. John Gray schwieg die Idee vor, einen Reformstaat «Sukha» (Glückstaat) zu gründen, womit die soziale Frage gelöst sein sollte: Gütergemeinschaft, die Erziehung der Kinder vom fünften Lebensjahre an wird vom Staate, d. i. der Deffensilität, übernommen. Die «Kinder», bis zum vierzehnten Lebensjahre die lernende, die «Jugend» bis zum fünfzigsten Jahre die arbeitende, ackerbauende und wehrhafte, die älteren Jahrgänge, die «Berehelichten», die lehrende, verwaltende und regierende Klasse. Allgemeines, direktes Wahlrecht; an der Spitze der Regierung fünf gewählte «Ephoren». Einfache und naturgemäße Lebensweise, Enthaltsamkeit von allen geistigen Getränken, von Kaffee und Tabak. Kleidung und Wohnung z. ähnlich jener der alten Griechen. Staats-

Einen kleinen Kampf wird es schon wieder auszufechten geben, wenn ich meinem Frauchen mitteile, ich gehe wieder auf Reisen, und zwar allein. Der traurige Blick, den sie mir bei solcher Gelegenheit zuwirft, läßt immer wieder mein Gewissen erwachen, daß ich die Arme doch zu sehr vernachlässige. Des Abends, wenn andere Männer sich nach getaner Arbeit der Familie widmen, stecke ich bei meinen Büchern und murre über jede Störung. Das verdient mein nettes, braves Frauchen, welches mir mein Heim so behaglich und traut gestaltet, wirklich nicht. Solchen Gedanken hängt ich nach und bei letzterem ertappe ich mich auf ein ganz klein wenig Langerweile, die ich nach Frau und meinen beiden kleinen Schreihälßen empfinde. Gähnend rücke ich die leere Kaffeeschale auf die andere Seite des kleinen, mir zur Seite stehenden Teetischchens und nehme, behaglich auf dem Kanapee liegend, die «Tages-Revue» zur Hand, während mir schon die Augenlider schwer zu werden beginnen. Heute kann ich mich nach der fast durchwachten Nacht und der durch die Abreise meiner Familie gestörten Morgenruhe dem Mittagsschlafchen etwas länger hingeben als sonst; die alte Klara erhält auch schon den Auftrag, mich ruhen zu lassen, denn Dr. Braun hat erst auf halb fünf Uhr seinen ärztlichen Besuch angesagt. Eine Caprice meiner Frau, diese ärztlichen Besuche, wegen einer mir angedickeiten Neurose, entstanden angeblich durch geistige Überanstrengung. Doch da fällt von ungefähr mein Blick auf eine Notiz in der Zeitung.

Der Vertreter einer Hamburger Firma unterschreibt am 11. d. M. eine auf sechs bis sieben Wochen berechnete Reise nach Sukha. Hierzu wird ein Reisebegleiter, welcher der Sanskritsprache vollkommen mächtig ist, gegen freie Fahrt und volle Verpflegung

Feuilleton.

Sukha.

Von Alois Spavik in R.

I.

Else ist samt den beiden Kindern mit dem einzigen auf einige Tage nach N. abgereist. Eine stille Ruhe herrscht nach dem Speisen in einem Stubenzimmer; meine sonst durch das Lärmen der Kinder gefolterten Ohren umfängt eine behagliche Stille, unterbrochen nur durch das Ticken der alten Wanduhr und das einschläfernde Summen der Brunnenschlag, welche von Zeit zu Zeit gegen die Scheiben des geschlossenen Fensters anstoßt. Wie ein angenehmes Gefühl für einen Menschen, dem wie mir das Studium das Liebste ist, der Ruhe bedürfen! Haha! Wenn er und seine liebe Else wüßten, daß ich heute erst um drei Uhr morgens die Lampe abdrehte, während ich meiner Frau, als sie bei meinem Eintritte ins Schlafzimmer vorsichtig, vortäuschte, es wäre eben erst Mitternacht. Meine Nerven halten viel aus und dann sind wir eigentlich, was wir Professoren haben! Da werde ich mich in der ersten Ferienwoche. Ferien, das Beste habe ich bereit, Rom und das übrige Italien sind mir bekannt und in den Kunstsammlungen Münchens, Dresdens sowie den übrigen nennenswerten deutschen Städten. Ich habe schon den Eicerone abgeben. Paris zieht mich auch nicht mehr; ich strebe nach Neuem, noch nicht Gesehenem — also wohin?

Der Minister empfahl schließlich das Budget des Ministeriums des Außenfern zur Annahme.

Das Exposé wurde mit allgemeinem, lebhaftem Beifall aufgenommen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. Dezember.

Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ gibt das Militärjubiläum des Erzherzogs Rainier und das Handschreiben, das der Kaiser an ihn richtete, willkommene Gelegenheit, „von der lichtvoll in unser öffentliches Leben ragenden Gestalt dieses josefinischen Prinzen“ zu sprechen. Das Blatt hebt hervor, daß die Neuheiten, mit denen er bei nicht politischen Anlässen in die Öffentlichkeit trat, immer erfüllt waren von jener noblen Art des Altvösterreichertums, das ein freisinniges war, ein der Unduldsamkeit abholdes und zugleich ein wissenschaftliches und kunstfreudiges.

Man meldet aus Belgrad: Die Krise konnte noch immer nicht beschworen werden, da die Uneinigkeit zwischen den beiden Flügeln der Radikalen innerhalb der Regierungspartei fortduert. Gelingt es aber in absehbarer Zeit nicht, dem Streite ein Ende zu bereiten, so erscheint nicht nur das Kabinett Gruic in seinem Bestande gefährdet, sondern auch die bestehende Fusion zwischen den gemäßigten und extremen Radikalen dem Untergange geweiht. In diesem Falle müßte es unbedingt zur Auflösung der jewigen Skupstichtina kommen. Von derselben erwartet sowohl die Gemäßigten als auch die Extremen eine Klärung der verworrenen Lage. Beide rechnen auf Wahlsieg. An maßgebenden Stellen ist man in diesen der Auflösung der Kammer, schon wegen der namhaften Auslagen, mit welchen der kostspielige Wahlvorgang verbunden ist, entschieden abgeneigt. Hier möchte man, für den Fall, daß sich das Ministerium Gruic nicht mehr halten ließe, am allerliebsten ein neues Fusionsministerium, eventuell mit dem jewigen Gesandten in Konstantinopel, Georg Simić, an der Spitze, ersteilen sehen. Ein solches Ministerium wäre aber, wie die Dinge heute stehen, nur dann möglich, wenn die überwiegende Mehrzahl der Portefeuilles den extremen Radikalen überlassen bliebe, daher es eigentlich den Charakter einer extrem-radikalen Regierung an sich tragen würde.

Angefangen der verschiedenen Vorbereitungen und Kundgebungen in Bulgarien ersuchte die Pforte die Entente mächtig, auf die bulgarische Regierung entsprechend einzutwirken, damit die Reformaktion ungestört bleibe. — Die Pforte bemühte sich neuerdings in der Richtung, daß die Zivilagenten unter einem anderen Namen, beispielsweise als Konsular-Kommissäre oder Inspektoren figurieren, was jedoch erfolglos blieb.

Vor einigen Tagen fanden in den Londoner Vororten Lewisham und Dulwich Ergänzungswahlen zum Unterhause statt, auf deren Ergebnis man im Lande gespannt war, weil zum ersten Male Londoner Wähler zu den zollpolitischen Plänen Chamber-

und Umgangssprache Sanskrit als die älteste indogermanische Sprache; der Gebrauch jeder anderen Sprache verpönt. Religiöse Anschauung monotheistisch ohne Gottesverehrung, mit strenger Moral. Pflege der Kunst und Musik. Der einzige Hafen, jener der Stadt Nagara war bis vor kurzem fremden Schiffen verschlossen. Die Insel deckt die Bedürfnisse der Bewohner reichlich. Produkte: Kaffee (nur für den Export), Kakao, Reis, sehr viel Baumwolle, dann Rinder, Pferde, Eisen und etwas Kupfer. — — —

Und dies wußte ich bisher alles nicht. Amerika! Das Land meiner Wünsche, meiner Träume. Ha, das wäre ja prächtig! Dieses Inserat ist mir ja förmlich an den Leib geschrieben. Der Sanskritsprache mächtig. — das bin ich ja Gottlob und so würde es sich fühlen können, daß ich meine Kenntnisse ins Praktische umsetze. Ich könnte in sieben Wochen wieder zurück sein und hätte noch einige Tage bis zum Beginne der Vorlesungen Zeit. Eine ganz respektable Studienreise, ohne mich auch nur einen Heller zu kosten. Fort war der Schlaf. Schnell nehme ich Hut und Stock und lenke meine Schritte vorerst nach dem Redaktionsbüro der «Tages-Revue».

«E. Steinich und Komp., Baumwollspinnerei in Hamburg», las mir in geschäftsmäßig lakonischer Schrift der Redaktionsbeamte aus einem Buche die gewünschte Adresse vor. — — —

Mein Anerbieten wurde telegraphisch angenommen, die Frau meinerseits verständigt, alle Vorbereitungen in der Eile getroffen und fort ging's in Gesellschaft meines Reisemarschalls, der sich mir in Hamburg in der Person eines ziemlich wortkargen Herrn vorstellte und der auf Sukha größere Mengen von Baumwolle anzukaufen beabsichtigte.

(Fortsetzung folgt.)

Iains Stellung nehmen mußten. In beiden Bezirken, die auch früher durch Konservative vertreten waren, siegten die Kandidaten, die sich in ihren Programmreden für die Vorschläge des früheren Kolonial-Sekretärs ausgesprochen hatten. Im Wahlbezirk Lewisham erhielt der Konservative Coates 7769 Stimmen, der Liberale Cleland (Freihändler) 5697 Stimmen; im Wahlbezirk Dulwich vereinigte der Konservative Rutherford Harris 5819, der Liberale Mastermann (Freihändler) 4382 Stimmen auf sich.

Den „Times“ wird aus Skafutta gemeldet: Die englische Tibet-Expedition beendete die erste Etappe durch den Yele-Paß, ohne auf Widerstand gestoßen zu sein. Die Lokalbehörden bereiteten, nachdem sie zunächst Protest erhoben hatten, dem Obersten Younghusband einen formellen, aber freundlichen Empfang. — Das Blatt „Novi Krajs“ bezeichnet es als einen großen Fehler Englands, daß es versucht, Russland in der Tibet-Frage in dem Augenblicke zu umgehen, da Symptome für die Möglichkeit einer englisch-russischen Annäherung hervortreten.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein verunglückter Tellschuß.) Aus Buffalo wird folgender tragische Vorfall aus Lawrenceburg (Indiana) berichtet: Abraham Bingham, 13 Jahre alt, kam von der Schule, wo der Lehrer die Geschichte von Wilhelm Tell erzählt hatte. Er verschaffte sich den Hinterlader seines Vaters, lud das Gewehr und ging zu dem Hause des John Chillis. Er rief dessen drei Kinder heraus und versprach den kleinen Martha einen Nickerl, wenn sie einen Apfel von ihrem Kopfe wollte herunterschießen lassen, und sie stimmte zu. Er setzte den Apfel auf des Kindes Kopf, trat einige Fuß weit zurück, zierte und schoß. Die Ladung traf das Gesicht des Mädchens, das auf der Stelle starb. Der Bub bekam eine Angst, versteckte die Leiche im Buschwerk nahe dem Hause und warnte die anderen Kinder, etwas davon zu erzählen. Als Herr und Frau Chilli nach Hause kamen, berichteten die Kinder das Geschehene. Der junge Bingham sitzt im Gefängnisse.

— (Lebendig begraben.) In dem englischen Orte Hanley ereignete sich ein ganz merkwürdiger Unfall. Ein Arbeiter, der einen Korb trug, ging über die Straße; plötzlich schleuberte er den Korb weit von sich und verschwand zum Entfernen der übrigen Passanten mit einem lauten Läufschrei in der Erde. Es stellte sich heraus, daß mitten in der Straße der Straßendamm, der über einen alten Schacht hinwegführte, plötzlich eingestürzt war. Erst um Mittag hatte sich die Luft in dem Schachte so weit gebessert, daß man Laternen 80 Fuß tief hineinlassen konnte, ohne daß sie erloschen. Die Feuerwehr machte darauf verschiedene vergebliche Rettungsversuche, und ein während der Nacht von Samstag auf Sonntag ausbrechender Sturm vereitelte die letzte Hoffnung auf den Erfolg der Arbeiten, indem er die Erde so erschütterte, daß sie von allen Seiten in den Schacht nachstürzte. Infolgedessen stand auf offener Straße ein feierlicher Beerdigungsgottesdienst statt. Bei der Ausfüllung des Schachtes stellte es sich heraus, daß der auf so merkwürdige Weise ums Leben gekommene Mann etwa 200 Fuß tief gefallen sein muß. — Hanley ist der Mittelpunkt eines Minenbezirks; in den sechziger Jahren, als der Ort sich stark ausdehnte, überbrückte man eine ganze Anzahl

Lea.

Roman von E. G. Sanderson.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von A. Braun. (47. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Die Kölle war in gräßlichster Unordnung; in solchem Zustande hatte sie sie nicht verlassen. Sie wurde von jährl Unruhe gepackt, konnte aber doch nicht glauben, daß während ihrer Abwesenheit etwas passiert wäre, da der Mann aus Tenham Wache hielt.

Plötzlich wurde sie gewahr, daß der Fußboden feucht und schlüpfrig war. Sie leuchtete herunter — zu ihren Füßen lag die Porzellanstlampe, in Scherben zerstochen. Das Del floß wie ein Bächlein über den Fußboden.

Jetzt fiel ihr Blick auf den Tisch mit ihrem Schreibpulte dort am Fenster. Es war geöffnet und die darin befindlichen Papiere lagen weit verstreut auf dem Fußboden umher — ganz wie am vorigen Mittwoch auch. Mehrere Stühle waren umgestürzt und die Fußdecken alle in der Mitte der Kölle auf einen Haufen zusammengeworfen.

Allm Anschein nach war ebenfalls ein Einbruch geschehen. Wie war das bei der Bewachung durch den Polizisten nur möglich gewesen? Eiligst setzte sie den Leuchter auf den Tisch und rannte hinaus in den Hof. Viele Male rief sie den Namen des Polizisten ganz laut, es erfolgte aber keine Antwort.

Es war eine stille Nacht und klar und deutlich erschallte ihre Stimme. Und wenn der Mann in dem entferntesten Winkel des Hofs war, so mußte er sie dennoch hören. Nach der anderen Seite herum in den Garten rennend, rief sie hier wieder und wieder. Keine Antwort, der Wächter war nicht gekommen!

von früheren Schächen. Damit scheint man es aber sehr leicht genommen zu haben. Die Bevölkerung befindet sich natürlich in großer Aufregung.

— (Helene Odilon und der Hypnotiseur Hansen.) Im „B. B.-R.“ erzählt Franz von Schönthal nachstehendes Erlebnis, daß der Hypnotiseur Hansen mit Helene Odilon gehabt hat. Es war in den achtziger Jahren, da wurde in Berlin in einer Gesellschaft nach Tisch gebeten, einige Proben seiner Kunst zu geben; es gelang ihm alles glänzend; Herren und Damen, Bürger und Lohnarbeiter gerieten ihm willenlos — schliefen ein und wurden wach, nahmen die lächerlichsten Stellungen an und führten die sinnlosesten Befehle aus — ganz wie es ihm beliebte! Zuletzt kam Helene Odilon an die Reihe; sie war eben lächend auf Hansen zugestürmt, ein Dutzend neugieriger Fragen auf einmal herbosprudelnd — als sie plötzlich mitten im Sprechen anfing — und zu stottern — und endlich ganz verstummte. Hansen hatte ihr nur zugeküsst, sie mußte sofort schweigen, denn sie hätte die Sprache verloren! Nun sah man, wie sie sich noch angstvoll bemühte, zu reden, man sah, wie sie den Mund bewegte — aber es kam kein Laut mehr über ihre Lippen — Minutenlang — bis Hansen sie mit einem Handwinken wieder aus dem Banne erlöste! Dann wurde sie lächend umringt und lachte selber mit! Aber später hat sie mir gestanden, daß es ihr doch sehr unheimlich gewesen sei. „Denken Sie nur — wenn ich wirklich einmal die Sprache verlore! . . .“

— (Der untaugliche Mächtigkeitsverein.) Dem „Nishgor. List.“ entnimmt die „Petersb. Ztg.“ folgendes, dem Leben nacherzähltes Geschichtchen: Der Kommandeur der Nishgorer freiwilligen Feuerwehr hält über seine Getreuen Revue ab. Da bemerkte er in der Front einen Mann, der trotz des Kommandos „Stillgestanden!“ bedeutlich hin- und herschwankt. „Mensch, du bist ja betrunken!“ rief er dem Mitglied des Mächtigkeitskuratoriums zu. „Das stimmt“, war die Antwort, „ich habe ehrlich meinen Beitrag dem Mächtigkeitskuratorium gezahlt, aber auch das will nicht helfen, ich kann das Trinken nicht lassen. Schon früher habe ich den Versuch gemacht, durch eine Zahlung an das Mächtigkeitskuratorium mein Laster auszurotten, dennoch verspürte ich ein unabwendbares Verlangen nach Schnaps. Der Böse mag wissen, woran das liegt — ob ich mich nicht an eine falsche Gesellschaft gewandt habe; sie verspricht viel, aber es scheint wenig dahinter zu sein!“

— (Eine Berichtigung.) Im „Wolgar“, einer in Nižni-Novgorod erscheinenden Tageszeitung, war unlängst folgender an die Rebaktion des Blattes gerichteter Brief zu lesen: „Herr Rebiteur! In Nr. 4251 Ihres Blattes ist eine empörende Ungenauigkeit zugelassen worden, eine Ungenauigkeit, die meine Ehre und meinen guten Namen antastet. Nach dem, was dort gebracht steht, könnte man nämlich meinen, ich hätte einen Pelzmantel gestohlen, während ich doch bloß einen Pelzkrallen gestohlen habe. Man soll vorsichtig sein in dem, was man schreibt, und man kann nicht ungestrafft von einem Menschen drucken: er hat einen Pelzmantel gestohlen, während er doch in Wirklichkeit bloß einen Pelzkrallen stahl. Im Interesse der Wahrheit und meines guten Namens will fordere ich unverzüglich den Abriss dieses Briefes. Sie können meine Tätigkeit erörtern, aber die Tatsachen dürfen Sie nicht entstellen. Ich hoffe, daß Sie nicht zögern werden, meine Bitte zu erfüllen. Meinen Namen unterschreibe ich nicht, weil mich die Polizei noch nicht aufgesucht hat und ich überhaupt nicht wünsche, daß man mein Name kennt, ich bin bescheiden!“

Das Herz erfüllt von unsagbarer Angst, lief sie zurück in die Kölle. Da der Polizist ausgebieben, so war ihre Großmutter fast zwei Stunden lang allein und unbeschützt im Hause gelassen worden. Was konnte in dieser Zeit nicht alles passiert sein! Alle Einzelheiten des vorigen Mittwochs durchstürmten ihr Gehirn. Was der verschleierte Einbrecher damals nicht vollendet hatte, mochte er heute zu Ende geführt haben.

Lea ergriff wiederum den Leuchter und floß damit die schmale Treppe hinauf, schon von unten ihre Großmutter laut beim Namen rufend, um zu ergründen, ob sie schlafte. Sie bekam keine Antwort; nicht ein Laut brach die Totenstille des Hauses. Der Vorplatz oben an der Treppe war verhältnismäßig sehr geräumig. Die Tür zum Schlafzimmer der alten Frau lag am fernsten Ende, geradeüber der Treppe. Links an der Seite stand ein großer, altermodischer Eichenschrank.

Lea hielt die brennende Kerze wieder hoch, deren Lichtschein voll auf die weißgescheuerten Dielen fiel. Da, vor dem Schrank, sah sie nun, lag eine dunkle Masse. Mit einem Entsetzensschrei stürzte sie zu dem Platz. Sie erkannte ihre Großmutter und kniete neben ihr auf die Dielen nieder. Ein einziger Blick reichte hin, sie von der Verwirklichung ihrer schlimmsten Befürchtungen zu überzeugen. Ihre Großmutter gehörte nicht mehr zu den Lebenden — sie war tot, eines gewaltsamen Todes gestorben.

Dreizehntes Kapitel.

Im «Maibaum», einem Gasthofe am entferntesten Ende des Dorfes Coombe, fand das gerichtliche Verhör statt.

Die Ermordung der alten Frau Morris hatte in der ganzen Umgegend ungeheueres Aufsehen her-

(Die Lebensrettungskugel.) Ueber die aufgegebenen Experimente, die vor einigen Tagen bei Skagen mit der Dönvig-Boje angestellt wurden und die einen über alles günstigen Erfolg ergaben, werden folgende Einzelheiten berichtet: Die Dönvig-Boje, die den Raum eines Erfinders, eines norwegischen Kapitäns, trägt, ist eine Stahlkugel, die mit Ballast versehen ist, um ihr Stabilität bei Sturzwellen zu geben. Die Boje hat eine Öffnung an einer oberen Seite, die durch eine Klappe geschlossen wird und durch welche die Menschen hineingehen können. Im Falle eines Schiffsbruches wird eine verschiedene Anzahl von Personen, je nach der Größe der Boje, hineingebracht, die Klappe geschlossen und dann vertrauen sich die Insassen den Wellen an, in der Hoffnung, ans Land gespült zu werden. Schon mehrere Tage wartete der Erfinder eine geeignete Witterung ab, um seine Erfindung zu erproben. Endlich wütete ein wütender Nordsturm die See und da drei Sandbänke, die die Nord- und Westküste Jütlands umgaben, waren weiß von Schaum. Der norwegische Kreuzer „Heimdal“ mit den Dönvig-Bojen und der Versuchskommission an Bord suchte eine geeignete Stelle aus, und eine Versuchsboje, die nur Ballast enthielt, wurde als erstes über Bord geworfen. Sie wurde eine Strecke mehr nach Osten getrieben als man berechnet hatte; aber sie wurde gut über zwei Sandbänke gespült und landete in bestem Zustande. Nachdem das Ergebnis dem „Heimdal“ signalisiert war, betraten der Erfinder Dönvig, Leutnant Engelstad und drei norwegische Matrosen die zweite Boje, die geschlossen wurde und in einer Entfernung von einigen 1400 Metern vom Ufer ins Meer geworfen wurde. Der Sturm hatte an Heftigkeit zu genommen; der Wind heulte furchtbar, die brandenbenden Wellen machten die Boje den am Lande befindlichen Leuten unsichtbar, die über den Ausgang des Experimentes in großer Besorgnis waren; auch die Frau des Erfinders war unter den Wartenden. Eine Schar kühner Fischer aus Skagen hatte sich versammelt, jeden Augenblick bereit, Hilfe zu bringen; denn das Leben der kühnen Seeleute schien in großer Gefahr zu sein. Bei solchem Seegange, wie ihn die wartende Menge sah, hätte sich ein Rettungsboot kaum hinauswagen können. Plötzlich sah man die Boje auf dem weißen Schaum zwischen und ein Angstherr erscholl aus der Menge. Aber die Boje schwamm wie ein Schwan auf den Kämmen der Wellen, die sich an der ersten Sandbank brachen; wenige Minuten später näherte sich die Boje der zweiten Sandbank, über die sie durch Wind und Wellen sicher hinüberschob und landete auf der innersten oder Ufersandbank, genau 20 Minuten, nachdem sie vom „Heimdal“ aus über Bord geworfen worden war. Es war ein Augenblick der höchsten Aufregung — die Fischer wateten hinaus und befestigten ein Seil an die Boje. Die Klappe wurde geöffnet und Leutnant Engelstad kam heraus und schwenkte unter einem Sturm der Begeisterung eine norwegische Fahne; das Wiedersehen von Dönvig und seiner Frau war ergreifend. Der Versuch bewies die vorsätzliche Stabilität und Seetüchtigkeit des Fahrzeuges und seine Vorzüge vor allen bisher bekannten Rettungsapparaten. Der Aufenthalt in der Boje war nicht unangenehm und es gab keinen gefährlichen Stoß, als die Boje auf den Grund stieß. Die Boje wird zur Ausstellung nach Kopenhagen gesandt werden. Die Boje hat ungefähr 20 Fuß im Durchmesser; ungefähr 29 Personen können darin sitzen. Die Lufzufuhr ist, selbst wenn das Fenster geschlossen ist, höchst sinnreich und praktisch.

Der Böglein Not.

Von einem Freunde unseres Blattes erhalten wir mit dem Gesuch um Abdruck das nachfolgende stimmungsvolle Gedicht, welches Hans Schelbach in der „Allgemeinen Rundschauzeitung“ veröffentlicht hat:

Das Eis war hart, der Wind war kalt,
da bin ich durch den Schnee gegangen.
Das Feld war leer und tot der Wald,
allüberall war Winterhangen.

ausgerufen, und jeder, der Zutritt in den langen Saalhoffsaal zu erlangen vermochte, drängte sich hinein, während im Schankzimmer, auf den Treppen und brauhen auf der Straße kleine Gruppen von Bauern standen, die sich in ihrer langsam, schwerfälligen Art von dem Morde unterhielten.

Der Coroner (Kronanwalt) und die Geschworenen hatten ihre Plätze eingenommen. Der erste aufgerufen Zeuge war der Landarzt Dr. Beale, der seine Erklärung kurz und klar abgab, die Entseelte habe ihren Tod durch einen Schlag auf die Schläfe gefunden.

Diesem folgte die Zeugenaussage des Polizeibeamters. Seine Aussage wies insbesondere auf den Umstand, in welchem er die Küche und andere Räume im Cottage-Farm gefunden hatte. Die Kommode im Schloszimmer der Mrs. Morris wäre vollständig durchwühlt und aus allen Kästen die darin befindlichen Sachen auf den Fußboden geschleudert worden. Eine Summe von 75 Pfund Sterling (1500 Mark), die sie im obersten Kommodenkasten aufbewahrt, wäre verschwunden, das Schloss an diesem Möbelstück mit Gewalt erbrochen gewesen. Er habe alles in dem vorgefundenen Zustande gelassen bis zum Eintreffen des Polizeiinspektors Harris aus Tenham. Auf dem Fußboden in der Küche habe ein feines weißleinenes Tischtuch gelegen, das er aufgehoben und dem Inspektor übergeben habe.

Der Inspektor bestätigte den letzteren Teil der Aussage des Mannes und gab darauf der Jury noch Kenntnis von dem Inhalte des Briefes, welchen er

Mich hält mein langer Mantel warm,
mich föhrt nicht das Windestrauschen,
Da konnt' ich einen Vogelschouten
in eifrigem Gespräch belauschen.

Eisig ist der Winter, eisig,
sprach ein alter Sperlingsvater,
„und dazu sucht uns zu haschen
mancher wohlgenährte Kater.
Und der Buchfink, unser Vetter,
kam zur Stadt und macht uns streitig
jedes kleine Hasertörlein,
und der Winter kam so zeitig!“

Rief der Buchfink tiefbeleidigt:
„Ja, bei solchem Hundewetter
steht's mir zu, bei euch zu leben;
bin ich doch dein rechter Vetter!“

Egoistisch bist du wieder,
bist ein Schreihals, bist ein Dränger“,
rief der alte Spatz dagegen,
„bin so gut wie du ein . . . Sänger.“

„Läßt das Streiten!“ sprach die Aumme,
schüttelte ihr gelb Gefieder;
„all das Streiten bringt nur Kummer,
bringt den Lenz uns doch nicht wieder.“

Und die Haubenlerche elste
auch ein ernstes Wort zu sagen:
„Sind die Menschen ohn' Erbarmen,
nun so müssen wir's beklagen.
O sie kommen! O sie kommen!
haben sie im Lenz gesprochen,
als wir ihnen Lieber fangen;
aber als nun angebrochen
war der Winter kalt und traurig;
haben sie uns all vergessen
samt den schönen Frühlingsliedern.
Sagt, wer sorgt für unser Effen?“

„Recht so! Recht so!“ rief ein Rabe;
„Hilfe! — Hilfe! Aber eilig!
Ist die Menschheit doch vertrommen;
früher war ich ihnen heilig!“

Und die kleinen Sänger alle
huben an ein großes Klagen.
Auch die Amsel konnte manches
von der Menschen Unrat sagen:
Wie sie in verbrämt Mänteln
steif und stumm einherstolzieren,
unbekümmt, daß die Sänger
halb verhungern und erfrieren. —

Und mit einem roten Kleidchen
rief ein Kleiner durch das Lärmen;
„Weiß ein Fensterlein mit Krämen,
weiß ein Häuschen, mich zu wärmen;
weiß ein Kind mit roten Wangen,
daß mir manches Korn gegeben.
O, wie bin ich Dank ihm schuldig!
Ihm verbanke ich das Leben. —
Hört mich an, geliebte Brüder!
Sollt mir nicht die Menschen schelten,
denn der Tadel ist zu eisig,
und ich lasse ihn nicht gelten.
Sollt mir nicht mit bitterm Vorwurf
gar zu rasch die Menschen kränken,
denn die Menschen hegen Liebe
und sie werben an uns denken. —

vor ungefähr zehn Tagen von der Enkelin der ermordeten erhalten, in dem ihm Lea Morris mitgeteilt hatte von dem Vorsprechen des Hausierers mit seinen Waren, von dem mit einem Schlastrunk gemischten Whisky und der Tötung des Hundes. Er habe von da an das Haus bewachen lassen. Am Abend der Ermordung der alten Frau aber habe er den Mann nicht geschickt, weil er ihn anderswo gebraucht habe. Nach dem Hausierer wären die schärfsten Nachforschungen angestellt worden, doch nirgends eine Spur von ihm zu entdecken gewesen.

„Wurde in jener Nacht in dem Hause etwas vermisst?“ fragte der Coroner.

„Nein, gar nichts“, erklärte der Polizeiinspektor. „Der Eindringling, sagte Miss Morris in ihrem Schreiben, wäre durch ihr Ausgleiten auf der Treppe verschwunden. Ihr Schreibpult wäre erbrochen, die darin befindlichen Papiere herausgeworfen, doch nichts davon entwendet worden.“

„Dann läßt sich auch nicht mit Bestimmtheit annehmen, daß es der Hausierer gewesen, der ins Haus eingebrochen ist?“

„Gewiß nicht. Es ist nur Vermutung auf Grund seiner Drohungen, die er in der Cottage, als er mit seinen Waren gekommen war, aussetzte.“

„Ist seit dem Tode der alten Frau irgend etwas von ihm gehört oder gesehen worden?“

„Nein. Keiner ist in der Umgegend gesehen worden, auf den die Beschreibung paßt.“

(Fortsetzung folgt.)

Bitten wollen wir. — Doch wehe!
Wird nicht unser Plan zunächst?
Nein, da steht ein Mann im Mantel,
und ich weiß, der macht . . . Gedichte.
Dichter kennen Vogelsprache,
Dichter kennen Waldebewegen,
selbst das Murmeln in den Bächen,
Dichter können es verstehen.
Seht, er wird's den Menschen sagen,
wie wir hungrig und erfroren,
wie wir ohne ihre Hilfe
samt und sonder sind verloren;
wird sie bitten, daß sie manchmal
uns ein Korn, ein Strümchen schenken,
und wir wollen dankbar bleiben
und im Lenz der Gaben denken.“

„Bravo! Bravo!“ riefen alle.
Und ich sprach: „Ich will es schreiben
an den Schutzverein der Vögel,
und er wird nicht säumig bleiben.“

Wie die Vögel da mit dankten,
läßt sich mancher wohl nicht träumen;
doch die Spatzen pfeifen's lustig
längst herab von allen Bäumen.
Und hier habt ihr's, was sie sangen,
und ihr sollt mir's nicht verbauen,
sollt auch meinen kleinen Freunden
eine milde Gabe schenken!

Volks- und Provinzial-Nachrichten.

— (60jähriges Militär-Dienstjubiläum Seiner Kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Rainer.) Auf die vom hiesigen Militär-Veteranenlandesbund anlässlich der Feier des 60jährigen Militär-Dienstjubiläums Seiner Kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Rainer übermittelte Begegnung erhielt der Kommandant des Landesbundes, Herr G. Michael, vorgestern nachstehende telegraphische Depesche: „Seine kaiserliche Hoheit dankt bestens für freundliche Glückwünsche. Der Oberstabsmeister Rosenberg, Generalmajor.“

— (Weihnachtsfeier.) An den hierländischen Mittelschulen wird der 2. Jänner schulfrei sein.

— (Regulierung der Schießstättengasse.) Diese Gasse erfährt im nächsten Frühjahr die bereits beschlossene Regulierung durch Erweiterung der Straße längs der neuen Baugründe, wo die Straßentiefe für den Wagenverkehr schon längst eine Umgestaltung erfordert.

— (Der Bauplatz für das II. Staatsgymnasium) wird derzeit von Bäumen und Gestrüpp gereinigt. Die Wirtschaftsgebäude und die Feuermauern wurden bereits abgetragen. Dieser Tag wurde mit der Demolierung der Garteneinfriedungsmauer und des Gewächshauses begonnen.

— (Familienabend.) Die evangelische Gemeinde vereinigt sich mit ihren Freunden Sonntag, den 20. d. M., um 8 Uhr abends in der Glashalle des Kaffino zu einem Familienabende. Bei dieser Veranstaltung wird Herr Pfarrer Mahnert aus Marburg einen Vortrag über deutsch-evangelische Weihnachten halten; die Sängerrunde des deutschen Turnvereins hat freundlich ihre Mitwirkung in Aussicht gestellt.

— (Weihnachtsfeier.) Wie alljährlich vor Weihnachten veranstalteten auch gestern der I. und der II. städtische Kindergarten im großen Saale des „Neuen Dom“ eine gemeinsame Weihnachtsfeier, zu welcher sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden hatte und als Vertreter des I. u. II. Stadtschulrates die Herren Bezirkschulinspektor Maier und Konziliär Goëla erstmals erschienen waren. Die putzigen Kleinen, im ganzen 120 an der Zahl, marschierten stramm auf und absolvierten dann unter Leitung ihrer Kindergartenlehrerinnen, der Frau Supan und der Fräulein Ferina, verschiedene Spiele. Den Beginn machte der erste städtische Kindergarten mit einem Spielet, worin die Tätigkeit des Landmannes zur Darstellung gelangte, und mit einem hübschen Bild aus einer Schuhmacherwerkstatt. Die Kleinen des zweiten städtischen Kindergartens marschierten prächtig nach einem schneibigen Soldatenliebe, wobei ein Trommler den Takt schlug und ein Offizier mit gezogenem Degen die Heereschar anführte; daran schlossen sich zwei Kinderspiele, welche von der aufopfernden Tätigkeit der Kindergartenlehrerin, Fräulein Ferina, das schönste Zeugnis abgaben. Nach erfolgter Aufführung vor dem großen, mit elektrischen Lichtern beleuchteten Christbaum, dessen Ausschmückung die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr besorgt hatten, wurden von einem Knaben und einem kleinen insbesondere die zweite sehr gut gefiel. Dann sang die Heereschar vereinigt das Kaiserlied, und endlich erfolgte die Beteiligung mit Chören, Kleidungsstück, Gebrauchsgegenständen, Spielzeug etc. — Den Hauptbeitrag zu der Beteiligung hatte wie immer der Gemeinderat beigelegt; überdies wurde im Sammlungswege die noch abgängige Summe aufgebracht, so daß die Beteiligung der Kleinen sehr reich ausfiel. Das größte Verdienst um das Gelingen des schönen Festes gehörte dem Lehrpersonal der achtlassigen slowenischen Mädchenvolksschule mit Fräulein Marolt an der Spitze.

— (Vega-Denkmal.) Am 22. d. M., 6 Uhr abends, findet in der Landschaftlichen Burg, I. Stock, Zimmer Nr. 64, eine Sitzung des Centralomitees für das Vega-Denkmal statt.

— (Beleidung von Schulkindern.) Das Damenkomitee zur Bekleidung armer Schulkindern dankt verbindlichst allen P. L. Wohltätern für die gewährte Unterstützung und lädt höflichst zur Verteilung der Kleider und Schuhe ein. Die Verteilung findet Sonntag, den 20. d. M., um 11 Uhr vormittags in der Turnhalle der I. städtischen Knabenvollschule (Komenskylgasse) statt.

— (Selbstmord oder Unfall?) Gestern nach 9 Uhr abends stürzte der Infanterist Johann Košir des Landwehr-Infanterieregiments Laibach Nr. 27 aus einem Fenster des sechsten Stockwerks der Landwehrkasernen am Polanabamm und blieb auf der Stelle tot. Ob ein Selbstmord oder ein Unfall vorliegt, ist unbekannt.

* (Ein Schwindler.) In der Stadt und in der Umgebung von Laibach treibt sich ein Individuum herum, das sich bei den Haussitzern als Kommissär der Steueradministration vorstellt, der die Wohnungslisten auszufüllen hat. Für diese Ausfüllung verlangt der Schwindler ein Weggeld von 50 h und eine Stempelgebühr von 2 bis 4 K. Die Polizei ist dem Schwindler auf der Spur.

* (Veruntreuung.) Der im Jahre 1888 in Graz geborene und dahin zuständige, zuletzt in Diensten der Hotelbesitzerin Maria Bonvicini in Grado gestandene Kellner Karl Zwettler hat seiner Dienstgeberin den Betrag von 155 K veruntreut und hierauf das Weite gesucht.

— (Ein rabiater Familienvater.) Am 15. d. M. geriet der unter Polizeiaufsicht stehende Taglöhner Anton Javornik in Waitsch mit seiner Ehegattin in einen Streit und bedrohte sie mit dem Erschlagen. Da er sein Weib schon vor drei Jahren schwer beschädigt hatte, wurde sie in eine solche Furcht versetzt, daß sie sich auf den Dachboden flüchtete, woselbst sie sich den ganzen Tag versteckt hielt. Als abends Javorniks Sohn nach Hause kam, wurde er von seinem Vater mit einer Holzhacke ohne Grund überfallen; zum Glück kam ein gewisser Franz Kafar hinzu, der ihm das Werkzeug aus der Hand riss. Javornik wurde vom Gendarmerieposten in Waitsch verhaftet und dem Landgerichte eingeliefert.

— (Bedienter Gelddiebstahl.) In der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. wurde in die verschlossene Schreibstube des Kaufmannes Johann Košir in Bischofslack mittelst eines Stemmeisens eingebrochen und daraus ein Betrag von 732 K 10 h entwendet. Nach der Verübung des Diebstahles öffnete der Täter das Fenster und den eisernen Fensterladen, um dadurch die Vermutung zu erwecken, es habe sich jemand ins Lokale eingeschlichen; auch legte er das Stemmeisen dorthin. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich sofort auf den Haussnicht Gregor Jankovič, w. er abends den Laden abgesperrt, den Schlüssel behalten und weiter in einem Gasthause gezecht hatte, woselbst der Wirt eine Zwanzigkronenmünze bei ihm sah. Da Jankovič den Besitz der Note leugnete, wurde der Verdacht noch stärker und der Knecht so lange einem Verhör unterzogen, bis er die Tat eingestand und daß auf dem Dachboden in Brennholz verstecktes Geld in einer alten Schürze eingewickelt vorzeigte.

Jankovič gab an, von seinem Bruder in Amerika ein Schreiben erhalten zu haben, worin er aufgefordert wird, Geld zu beschaffen und nach Amerika abzugehen. Jankovič wurde dem Bezirksgerichte in Bischofslack eingeliefert.

— (Gemeinderatswahl in Wippach.) Bei der gestrigen Gemeinderatswahl in Wippach wurde neuerlich Herr Anton Horvat jun. zum Gemeinbevölkerer gewählt. Gemeinderäte sind die Herren Josef Petrovič, Johann Wesenek, Johann Ferjančič, Johann Lelan sen. und Josef Zvokelj, alle in Wippach. — a.

— (Der Strarenausschuß für den Gerichtsbezirk Idria) hielt am 11. d. M. in der Wohnung seines Obmannes, Herrn Jan Gruben, in Zeleni vrh bei Idria eine ordentliche Sitzung ab. Das Thema der Tagesordnung bildete das Budget für das Solarjahr 1904. Unter anderem bewilligte der Ausschuß auf ein Gesuch der Gemeinde Godovič ob Idria hin den Betrag von 200 K für die Aufbesserung der Gemeindestraße Godovič-Medvedje Brdo.

* (Vereinsbildung.) In Haselbach bei Gurtsch wird der Verein Katoličko slovensko izobraževalno društvo mit dem Sitz in Haselbach gebildet werden. Die Vereinsstatuten wurden der Landesstelle vorgelegt. — r.

— (Versuchter Selbstmord.) Man schreibt uns aus Rudolfswert: Am 17. d. M. nachmittags versuchte sich hier der lebige, 48 Jahre alte F. S. in seiner Wohnung mittelst eines Jagdgewehres zu erschießen. Da er jedoch den Lauf an die Herzseite anpreßte und dann das Gewehr in dieser Stellung abrückte, wodurch infolge der Expansion der Pulvergase ab und die ganze, aus Rehpfeilen bestehende Ladung traf die Zimmerdecke, während dem S. die Haut oberhalb der Herzgegend in einem Umkreise von neun Zentimetern bis auf die Muskulatur versengt wurde. F. S., der bereits seit Jahren an sporadischem Wahnsinne leidet, bemerkte zu den unmittelbar nach der Detonation herbeigeeilten Hausleuten, es tue ihm leid, sich nicht getroffen zu haben. S. wurde von dem herbeigerufenen Bezirksarzte Herrn Dr. Vaupotić verbunden und sobann ins Kaiser Franz Josef-Spital nach Kandia überführt.

— (Bezirksstrrenausschukwahl.) Bei der am 15. d. M. erfolgten Wahl des Bezirksstraenausschusses Seisenberg wurde Herr Franz Walland, Realitätenbesitzer und Schmiedemeister in Seisenberg, zum Obmann und Herr Josef Pešani, Handelsmann und Realitätenbesitzer, zu dessen Stellvertreter gewählt.

— (Eisenbahnnfall.) Aus Triest, 16. d., wird gemeldet: Heute früh fuhr in der Station Nabrešina während des Verschubes infolge falscher Wechselstellung ein Lastzug in ein Fanggeleise ein und stieß gegen eine Felswand an. Zwei Lokomotiven wurden stark beschädigt, sechs Wagen zertrümmert und ein Heizer verletzt.

— (Verkümmerte Geldsendungen.) Aus Triest, 16. d., wird berichtet: Am 9. d. sind nach Erkundungen der hiesigen Polizei zwei Geldsendungen vom Postwagen zwischen Wien und Triest verschwunden. Heute wurde hier ein Postexpeditor verhaftet, der den Sach mit den fraglichen Geldsendungen in Laibach übernahm. Der Verdächtige behauptet seine Unschuld.

— (Bischof Ströhmaier.) wurde vorgestern abends vom Schlag gerührt. Sein Zustand ist sehr ernst.

* (Aus Westfalen.) Gestern vormittags kamen hier 146 Arbeiter aus Westfalen an und reisten in ihre Heimatorte ab.

* (Aus Amerika) sind gestern früh 30 Personen in Laibach angelkommen.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Daß man immer wieder gerne zu seiner ersten Liebe zurückkehrt, sagt bekanntlich ein französisches Sprichwort, und so hat unser in seinen Jugendtagen mit Militär- und Heiratschwänzen großgezogenes Publikum gestern einer Novität Beifall gespendet, die sich ganz in den Linien dieser herkömmlichen Komödien sonst ihren heiteren Requisiten bewegt. Freilich, mit dem Lustspiel „Liebesmanöver“ von Kraatz und Schlicht verzöglichen, sind die alten Vorläufer, wie „Der Beilchenfreier“ oder „Krieg im Frieden“ geradezu Klassiker dieses Genres. Die Grundidee des Lustspiels ist das immer wieder von neuem ein fröhliches Echo wednende Thema vom unüberstehlichen preußischen Leutnant, dem schüchternen Gelehrten-Reservelieutenant, dem braven alten Haudegen samt Gattin, kurz, louter gute alte Bekannte, die das Stück bei einem anspruchslosen Publikum nur so übers Wasser halten. Ja der Novität tritt noch ein Cabettenschüler hinzu, dessen jugendliche Naivität Anlaß zu einigen komischen Situationen bietet. Trotz seiner lodernden Technik, der Naivität der Situationen, der Platteheiten des Dialogs macht das Stück in seiner Harm- und Tendenzlosigkeit, dank der braven Aufführung, einen recht gefälligen Eindruck. Es hatten auch alle Mitwirkenden so ziemlich gleichen Anteil an dem Erfolge und so mögen sich die Damen Kleiber, Klöhl, Küchnau und Ott sowie die Herren Weißmüller, Freiherr von Wieland mit einem Pauschalloben begnügen. Fräulein Imar, die den Cabetten mit Frische und Natürlichkeit spielte, konnte für einen besonderen Beifall auf offener Szene danken. In eleganten Salons, zwischen modernen Möbeln nahmen sich die stark hhernommenen Uniformen der Offiziere, insbesondere die felsmäßige Abjustierung des Obersten, recht sonderbar aus; auch das operettenhafte Aussehen von Fräulein Ott war übertrieben. — Das Theater war mäßig gut besucht.

— (Vazileta na Rusk.) Als Sonderabdruck aus dem „Ljubljanski čon“ sind im Verlage L. Schwentner in Laibach unter obigem Titel Reiseskizzen aus Kroatien von A. Aškerc erschienen. Der Autor führt uns zunächst die Reiseeindrücke aus Warschau, Petersburg, Moskau und Kiew vor, worauf er zur Schilberung seiner zweiten Reiseroute in die kaukasischen Länder übergeht. Es ist dies keineswegs eine trockene statistische Aufzählung von gesehenen Merkwürdigkeiten, sondern es leuchtet aus den Skizzen überall die starke Eigenart des Verfassers und dessen scharfe Beobachtungsgabe hervor — ein Umstand, der das Büchlein zu einem sehr wertvollen Stempelt. Die Schrift verdient umso größere Beachtung, als es um die slowenische Reiseliteratur solcher Gattung nicht eben glänzend bestellt ist. — Preis eines broschierten Exemplares 1 K.

— (Blatorog als Oper.) Heute findet im Eisbergschen Stadtheater die Uraufführung von Georg Raucheneggers „Blatorog“. Oper in vier Akten mit einem Vorspiel, statt.

— (Ein Riesengeschäft im Buchhandel.) Die Zeitschrift „Publishers Circular“ schätzt, daß das englische Publikum über 20 Millionen Kronen für den Ankauf der „Encyclopædia Britannica“ verausgabt hat. Wenn man die Herstellungskosten auf 10,000.000 Kronen und die Ressamkosten auf 2,000.000 Kronen veranschlagt, ergibt sich in sehr schöner Überschüß.

— (Gedenktag.) Heute vor hundert Jahren ist Johann Gottfried Herder gestorben.

— (Die Nordpolosphäre) oder Frage der modernen Nordpolarforschung von Ingenieur Ferdinand Lupša, mit Illustrationen und Landkarten. Druck und Verlag von Dragotin Hribar, Laibach (1904). — Der Verfasser hat sich nach etwa sechsjährigen Vorstudien die Aufgabe gestellt, in dem vorliegenden Buche die für die Forschung charakteristischen Merkmale der nördlichen Polargebiete zu schilbern. Ferner gibt der Verfasser im ersten Kapitel, dem historischen Teile seines Werkes, eine kurze, sachliche, für jedermann leicht verständliche allgemeine Orientierung über die bisherigen Nordpolarforschungen, so daß dieses Werk als wertvoller Baustein zur Frage der modernen Nordpolarforschung begrüßt werden kann. Das vielseitige Interesse, welches das Buch Fachmännern und Laien bietet, möge aus den nachstehenden einzelnen Fragengruppen entnommen werden: Art der Gefahren, das Forschen mit Schiff, Schlitten, Luftballon und Unterseeboot, wie denn auch schon die drahtlose Telegraphie in die Besprechung mit einbezogen erscheint. Daran schließt sich in anschaulicher Darstellung eine Abhandlung über die Lücken der Polarforschung, endlich präzisiert der Verfasser den Zweck der arktischen Expeditionen. Er begründet die Polarströmung als Basis für die Polarforschung und schließt mit einem eigenen Projekte zu einer Forschungsreise. Das Buch kann nach seinem ganzen Inhalte nicht nur Geographen und Naturforscher zum Studium bestens empfohlen werden, sondern

wird auch für den Freund der fortschreitenden Wissenschaft eine wertvolle Lektüre bilben. Preis 3 K 10 h. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung D. Hribar in Laibach.

Die hier besprochenen und angezeigten Bücher sind zu beziehen von J. v. Kleinmayr & Fe. d. Bamberg, Buchhandlung in Laibach, Kongreßplatz 2.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Erzherzogin Alotilde †.

Budapest, 17. Dezember. Die Leiche der Erzherzogin Alotilde ist abends mittelst Südbahn aus Međut hier eingetroffen. In dem zu einer Trauerkapelle umgestalteten Hofwirtesalon fand die Einsegnung statt, welcher die erschienenen Hofwürdenträger beiwohnten. Mit dem gleichen Zug langten Erzherzog Joseph, Erzherzogin Alotilde und die Töchter Dorothea, Prinzessin Orleans und Elisabeth Renate sowie Prinz Orleans ein und begaben sich direkt in die Hofkapelle, wohin die Leiche nach der Einsegnung gebracht wurde. Auf dem ganzen Wege hatte Militär Spatzen gebildet.

Das Exposé des Grafen Goluchowsky.

Berlin, 17. Dezember. Die Blätter besprechen in günstigster Weise das Exposé des Grafen Goluchowsky und rühmen den Freimut und die Offenheit der Sprache. Aus „Bösn. Ztg.“ sagt, daß das Deutsche Reich die Bestrebungen der österreichisch-ungarischen und der russischen Politik im Orient nach wie vor rücksichtslos unterstützen werde.

Die Verhandlungen mit Italien.

Budapest, 17. Dezember. Das ungar. Z. Kur. meldet aus Wien: In der heute stattgefundenen gemeinsamen Ministerkonferenz haben die aus Rom hier eingetroffenen österreichisch-ungarischen Delegierten bezüglich der Verhandlung des provisorischen Handelsvertrages Bericht erstattet, worauf sich ein eingehender Beerauslauf fand. Die im Laufe der Debatte seitens der Delegierten gewonnenen Impressionen werden für die Fortsetzung der Verhandlungen maßgebend sein. Die Delegierten haben sich heute abends nach Rom, um an der Samstag abzuhalten Konferenz teilzunehmen. Ministerpräsident Gutf. Tisza lehrte heute mit dem Nachzuge nach Budapest auf. Tisza unterbreitete einen Gesetzentwurf, mit welchem die Regierung ermächtigt wird, ein provisorisches Handelsabkommen mit Österreich-Ungarn abzuschließen.

Mazedonien.

Konstantinopel, 17. Dezember. Gestern hat bei Capinovo, 25 Kilometer südwestlich von Koprillu, ein Kampf zwischen Patrouillen und einer Komiteebande stattgefunden. Der Bandenchef und drei Komitatschis wurden getötet, sechs wurden gefangen genommen, vier sind entflohen.

Die Explosion im Hafen von Marseille.

Marseille, 17. Dezember. Wie nunmehr festgestellt ist, sind durch die Explosion an Bord des italienischen Schiffes „San Leonardo“ der Kommandant, der zweite Kapitän und sieben Matrosen sowie ein Angehöriger der Kanonenkammer getötet worden, der sich, entsprechend den polizeilichen Vorschriften, an Bord des Schiffes begeben hatte. Weder die Ladung, noch das Schiff waren verschwunden. Es heißt, daß die Ladung nicht, wie der Kapitän meldete, aus Rohpetroleum, sondern aus Benzin bestand.

Marseille, 17. Dezember. Der Brand ist vollständig gelöscht, die mit Calciumkarbid beladene Schaluppe sank unter, ohne zu explodieren.

Ostasien.

Washington, 17. Dezember. Die Regierung hat auf Ersuchen des amerikanischen Gesandten in Sowjet, der gemeldet hat, daß in Korea infolge des dortigen Aufstandes grobe Unruhe herrsche, ein Kriegsschiff nach Korea entsendet.

London, 17. Dezember. Wie das Reuter-Bureau erfahren, wird die Antwort Russlands an Japan nicht das Ergebnis haben, daß die Angelegenheit ohne weitere Verhandlungen erlebt wird. Wenn sich auch für die Verständigung über minder wichtige Punkte keine Schwierigkeiten mehr bilden dürften, bleiben doch dem Vernehmen nach noch wichtige grundsätzliche Fragen zu erwägen. Das Reuter-Bureau hebt hervor, man brauche den etwas düsteren Nachrichten aus Japan keine übermäßige Bedeutung beizulegen, denn die Tatsache, daß eine Verständigung mit Russland noch von weiteren Verhandlungen abhängt, sei nicht geeignet, in Hindernissen Unbehagen herorzurufen.

Die P. T. Abonnenten der „Laibacher Zeitung“, bei welchen der Abonnement mit diesem Monate endet, werden höflichst ersucht, die weitere endet, numeration baldigst zu erneuern, um die Expedition ununterbrochen verlassen zu können.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Rupa M., Das zweite Gesicht in den Karten, K 1.44.
 - Wolf Friedr., Wie ich ein Wissender wurde, K 1.20.
 - Arnold H., Der Inhalt des neuen Testaments oder
 das Evangelium von unserer Erlösung und Seligwerdung
 nach dem Glauben an Jesum Christum muss wahr sein!
 1.80. — Esreb. Rador, Christus, K 2.16. — Jahrbücher
 für Psychiatrie und Neurologie, 24. Bd., 1. Heft, K 15.60.
 Liedel J., Der Kaiser Wilhelm-Kanal und seine bisherigen
 Betriebsergebnisse, K 1.—. — Burger Gabr., Heilonda und
 Almanjor, K 1.80. — Schmit Dr. Ernst Ritter von
 Laibach, Geschichte der Regierung des Kaisers Maximilian I.
 und die französische Intervention in Mexiko, 1861—1867, 2. Bd.,
 18.80. — Throlt Dr. Rudolf, Aus dem Tagebuch eines
 Wiener Schauspielers, 1848—1902, K 8.—. — Indra Alois,
 Die wahre Gestalt der Spannungslinie, K 6.—. — Handel
 Alois, Katechismus des executive Eisenbahnverkehrsdiestes,
 1.4.—. — Adamkiewicz Prof. Dr. Albert, Die Heilung
 des Krebses, K 5.60. — Arbeiten aus dem Gebiete der klini-
 schen Chirurgie, K 24.—. — Hauser M., 50 Exerzierplatz-
 Aufgaben, K 1.80. — D. R., Praktische und theoretische Aus-
 bildung einer Infanterie-Kompanie, K 3.—. — Kollert E.
 Wolff G., Mapplikatorisch-taktisch: Aufgaben, K 4.—.
 Studien zur englischen Lautgeschichte, K 8.—.
 Postolla August, Lehrbuch der allgemeinen Fleischhygiene,
 14.40. — Rögl H., Maria-Zell, K 1.20. — Schößler
 Oberstleutnant Benedict, Lösung von Aufgaben mittels
 des Richtbogens und der Meßplatte, K 2.80.
 Vorläufig in der Buchhandlung J. v. Kleinmayer &
 Sohn, Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Zahvala.

Podpisano županstvo si šteje in dolžnost,
 njenim prebivalcem litiskskega in izven-
 ijskega okraja, kateri so toli veledušno,
 bodisi z denarnimi sredstvi, bodisi z živil-
 obleko, vožnjo i. t. d. lajšali bedo pog-
 nilev našega trga, tem potom izreči svojo
 najlepšejo zahvalo. (5186)

Bog plati vsem!

Županstvo trga Vače, dne 16. de-
 cembra 1903.

Anton Mrva, župan.

Korrespondentin

gewandt in der Korrespondenz und Buchführung
 in slowenischer, deutscher und italienischer
 Sprache und getübt in der Stenographie und
 Schreiben mit der Maschine, sucht passende
 Stelle in irgend einem Geschäftshause oder
 Bureau. (5189) 3—1
 Gefällige Anträge unter S. L. Unter-
 stützka bei Laibach.

Kommis

der
Gemischtwarenbrancha
 weiter Verkäufer, mit Kenntnis der slove-
 nischen Sprache, findet Aufnahme per
 1. Jänner
 Leopold Koritschan, Krapina-
 Špolitz. (5193) 3—1
 Offerte sogleich einzureichen.

Kost und Wohnung

finden Herren oder Damen in einer guten
 deutschen Familie. Auch werden Kostknaben
 aus guten Häusern aufgenommen.
 Anzufragen Franz Josefstrasse 7, III. St.
 (5192) 2—1

Christbaumbehänge

sehr hübsch sortiert, bestehend aus Bäckerei,
 Schokolade, Zucker, Nürnberger und Baseler
 Lebkuchen, und mehrere feine Honigwaren-
 sorten, Christbaumkerzen in großer Auswahl
 zu billigsten Preisen bei (5187) 3—1

Theodor Novotny

Wienerstrasse 11.
 Nach auswärts prompte Absendung, solideste
 und billigste Bedienung.

(5196) Schönster, billiger 8—1

Christbaumschmuck

seine preiswürdige Papier-Kassetten, Papier-
 konfektion bekommt man bei der Firma
 IV. Bonac

gegenüber der Hauptpost, Laibach.

Angekommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Am 17. Dezember. Liner, f. u. f. Generalmajor, i. Ge-
 mahl, i. R.; Stögel, Reisender; Kameg, Beamter, Klagenfurt.
 — Birsa, Weinhändler, Görz. — Kotter, Oberingenieur; Schwarz,
 Privat, Villach. — Zimmermann, Beamter; Spalato. — Cioetta,
 Muhr, Käste, Fiume. — Oberbauer, Kfm.; Kestea, Privat,
 Petrinja. — Arenz, Fabrikant; Narzt, Kfm., Littich. — Haas,
 Hugello, Pacher, Käste, Graz. — König, f. u. f. Hoflieferant,
 Salzburg. — Schulz, Stroheim, Mühl, Herzog, Fall, Körner,
 Steinbeck, Weinberger, Eder, Fischer, Kohn, Schindler, Adler,
 Käste, Wien. — Kavacs, Kfm., Abbazia.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Aufstand 736.0 mm.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0°C. abgelesen	Lufttemperatur nach Gefüllt	Wind	Aufschl. des Himmels	Höhenlage in Metern
17. 9	2 II. R. 9 Ab	734.4 736.5	4.5 4.6	W. schwach NW. mäßig	Regen Regen	
18. 7	II. 8.	736.8	3.6	windstill	bewölkt	2.6

Das Temperaturregal der gestrigen Temperatur 4.0°, Normale: -1.8°.

Verantwortlicher Nebakteur: Anton Funet.

Kasino-Verein.

Die Direktion erlaubt sich die P. T. Vereinsmitglieder zu der
 Sonntag, den 20. Dezember 1903
 um 3 Uhr nachmittags
 stattfindenden ordentlichen

Generalversammlung

des Vereines einzuladen.

Tagesordnung.

- Genehmigung des Rechnungsabschlusses für das abge-
 laufene Vereinsjahr und des Voranschlages für das kommende.
- Neuwahl von acht Direktionsmitgliedern und von zwei
 Rechnungsprüfern.
- Unfällige sonstige Anträge von Vereinsmitgliedern, die
 nach § 11 der Statuten acht Tage vor der Generalversammlung
 bei der Direktion anzumelden sind.

Laibach am 6. Dezember 1903.

3—3

Die Direktion.

znano kje v Ameriki, se je podala
 pri c. kr. okrožni sodniji v Rudol-
 fovem po Janezu Šuklje star. v Dol.
 Lokovec po dr. Slancu v Rudolfovem,
 tožba zaradi izročitve lastnine. Na
 podstavi tožbe določil se je prvi narok
 na dan 28. decembra 1903,
 ob 9. uri dopoldne, pri podpisani sod-
 niji, v sobi št. 25, I. nadstropje.

V obrambo pravic toženca se po-
 stavlja za skrbnika gospod dr. Jakob
 Schegula, odvetnik v Rudolfovem.
 Ta skrbnik bo zastopal toženca v
 oznamenjeni pravni stvari na njegovo
 nevarnost in stroške, dokler se isti
 ne oglaši pri sodniji ali ne imenuje
 pooblaščenca.

C. kr. okrožna sodnija v Rudol-
 fovem, odd. I, dne 12. decembra 1903.

werte per 2816 K 26 h und Nr. 270.027,
 lautend auf Namen Elsa von Gasteiger
 im Kapitalswerte von 70 K eingeleitet.

Der Inhaber dieser Bücheln wird
 daher aufgefordert, seine Rechte

binnen sechs Monaten
 geltend zu machen, widrigens die Bücheln
 nach Verlauf dieser Frist ohne weiteren
 Antrag für unwirksam erklärt werden
 würden.

R. f. Landesgericht Laibach, Abt. III,
 am 9. Dezember 1903.

(5165) Cg. I. 63/3

Oklic.

Zoper Janeza Šuklje ml. iz Dol.
 Lokovec št. 11, ki se nahaja ne-

Anzeige.

**Gebe bekannt, dass Sonntag, den 20. De-
 zember, mein Verkaufslokale von 8 bis 12
 Uhr früh und von 3 bis 6 Uhr nachmittags
 geöffnet bleibt**

und mache bei dieser Gelegenheit auf mein stets mit dem Neuesten versehenes und bestassortiertes
 Warenlager in

**Wäsche, Wirkware, Modeartikeln sowie Herren-
 und Knabenhüten**

aufmerksam. Folgende Artikel erlaube ich mir besonders hervorzuheben:

Jede Art **Leib- und Bettwäsche, Unterröcke, Schürzen, Bade-Anzüge, Tauf-
 garnituren** (alles eigenes Erzeugnis), sowie beste Fabrikate von **Jagdgilets, Jagd-
 strümpfen, Jagdstutzen, Jagdmützen, Jagdhemden, Damenwesten, Strümpfen,
 Socken**. Von reizenden **Kinder-Ueberjäckchen, -Mänteln, -Muffen, -Häubchen und
 -Schuhen** das **Neueste**. Teilweiser **Alleinverkauf** von echten englischen und franzö-
 sischen **Taschentüchern**, auch **sezessionistischen Stils**. **Krawatten** und **Kragen-
 schoner** in einer Auswahl und Preislage ohne Konkurrenz. **Herren- und Knaben-Hüte**
 von **60 kr.** bis zum feinsten Pless- und Pichlerschen Fabrikate. Echte Dr. Jägersche
**Woll-Wäsche, Bademäntel, türkische Frottierhandtücher, Handschuhe, Hosenträger,
 Hausschuhe, Waden-, Knie- und Pulswärmer, Leibbinden** und noch viele andere
 Gegenstände.

(5183) 2—1

Um geneigten Besuch bittend, empfiehlt sich hochachtungsvoll

C. J. Hamann
 Rathausplatz Nr. 8.